

Die Stiftung wirbt für ein neues Altersbild

In der gesamten Menschheitsgeschichte hat es noch keine vergleichbare Zeit gegeben, in der das Thema Altern und Alter von größerer Bedeutung gewesen wäre als heute. Im Verlauf des letzten Jahrhunderts hat sich die Lebenserwartung um fast dreißig Jahre erhöht und infolgedessen die Zahl der Älteren ebenfalls spektakulär vergrößert. Schon bald wird die Hälfte der Menschheit über fünfzig Jahre alt sein. Diese historische und einmalige Zäsur gibt offenbar mehr Anlass zu Krisenszenarien als zu überschäumender Freude über die gewonnene Lebenszeit. Wir müssen uns fragen, was hinter diesem epochalen Widerspruch steckt, zwischen existentiellstem Gewinn und privaten wie öffentlichen Ängsten und wie wir diesen bedrohlichen Entwicklungstau positiv auflösen können.

Ungeachtet der Tatsache, dass das Alter zum längsten Lebensabschnitt geworden ist, erfreut es sich in den gesellschaftlichen Debatten keineswegs uneingeschränkter Zustimmung geschweige denn einer angemessenen Würdigung. In den unsere Wirklichkeit interpretierenden Medien führt es ein gnadenloses Schattendasein und in der unsere Identität stiftenden Berufswelt rangiert es nach wie vor als Auslaufmodell. Im persönlichen Erleben kann das Leben gar nicht lang genug sein und allen Verlängerungsverheißungen strecken wir begierlich die Hände entgegen. Und doch fühlen sich die meisten an die Segnungen der Jugend gekettet wie Prometheus an den Felsen und fürchten die Zeit ihrer eigenen Reife. Im wahrsten Sinne des Wortes scheint die Zeit aus ihren Fugen geraten zu sein.

Die Problematisierung des Alters besitzt eine gewichtige Ursache im Nachlassen der Geburtenraten, so dass die Proportionen zwischen den Generationen derart verschoben sind und werden, dass die jahrzehntelang funktionierenden staatlichen Versorgungssysteme ihre Tragfähigkeit einbüßen. Aber das Alter selbst ist nicht der Grund für diese Strukturkrise, sondern unsere Unfähigkeit, uns bei Zeiten politisch und gesellschaftlich auf die Wandlungen unserer Lebenswelt einzulassen. Das nun der längste, enorm verwandelte Lebensabschnitt für die Unterlassungen exekutiver und legislativer Versäumnisse herhalten soll, widerspricht nicht nur der Realität, sondern auch den legitimen Sehnsüchten aller Generationen. Das letztere nun auf gegenseitige Ausgleichsforderungen reduziert gegeneinander in Stellung gebracht werden, konterkariert unsere große Hoffnung, endlich gemeinsam für eine zivilgesellschaftliche und gerechte Zukunft einzutreten.

Es mag im ersten Moment verwunderlich erscheinen, dass gerade das Alter als Nadelöhr der Modernisierung bewertet wird, aber wenn wir die Zeichen der Zeit richtig deuten, scheint es logisch und vernünftig zu sein. So bleiben die

längste Lebensphase und ihre menschlichen Ressourcen weitgehend ungenutzt und unvernetzt. Generell ist „altern“ die einzige universale Lebenserfahrung, die fast alle Erdenbürger unabhängig von Kultur, Religion, Hautfarbe und Herkunft unausweichlich miteinander teilen. Im Besonderen entstand praktisch eine neue Generation in der nachberuflichen Lebensphase, die wir die „jungen Alten“ nennen. Personen, die über ein umfangreiches Wertschöpfungspotential verfügen, gerade weil sie die Lebensmitte überschritten haben, bleiben bei unserer Zukunftsgestaltung als aktive Mitspieler unberücksichtigt. Wir verschließen offenbar vor den Errungenschaften unserer eigenen Zivilisationsgeschichte die Augen und übersehen die neue Konfektion und das veränderte Ausmaß unserer Lebensmöglichkeiten, die natürlich allen Generationen zur Verfügung stehen.

Der Eindruck der gesamten Altersdiskussion ist paradox, weil die wirklichen Gewichte zwischen Gewinn und Verlust vollkommen unzureichend dargestellt werden. Diese Entwicklung ist natürlich nicht verwunderlich, denn für die meisten Menschen gab es jahrtausendlang keine eigene Alterserfahrung und in den letzten Jahrzehnten, als sich unsere Lebensperspektiven immer mehr ausdehnten, ist das Thema tabuisiert und verdrängt worden. Und in diesem psychologischen Ausgrenzungsprozess sind die Chancen und konstruktiven Wandlungen dieser noch weitgehend unausgeleuchteten Lebensphase vorerst unter die Räder der Stereotypie und des Vorurteils geraten. Wir können uns etwas Einmaliges bewusst machen: die Geburt eines neuen Lebensabschnittes. Wenn sich dieser Vorgang auch unter unser aller Augen vollzog und offensichtlich ist, scheint er dennoch keineswegs in unser konstruktives Bewusstsein vorgedrungen zu sein, denn dieses Geschenk des Lebens wird zwiespältig und zögerlich in Anspruch genommen. Gleichwohl gibt es Persönlichkeiten, Institutionen und Organisationen, die wir durchaus immer noch als Pioniere bezeichnen können, die sich bei der positiven Architektur dieses neuen Altersbildes als vorbildlich erweisen.

An dieser historischen Schnittstelle kommt die Stiftung ins Spiel, um den epochalen Wandel unseres Lebenszyklus wirksam bewusst und öffentlich zu machen. Wir verstehen uns als Anreger, Verstärker und Multiplikatoren eines neuen Altersbewusstseins, das bereits da ist, aber noch nicht zur Kenntnis genommen, das bereits sichtbar, aber noch nicht verstanden, das bereits privat, aber noch nicht gesellschaftlich zukunftsweisend angewendet wird. Wie Greenpeace für ökologische Nachhaltigkeit, Amnesty International für Menschenrechte und UNICEF für Kinder stehen, sind wir die Verfechter einer neuen Altersvorstellung und Altersintegration. Aber wir sind kein notarieller Club für die ältere Klientel, der sich die neuen Mehrheitsverhältnisse nutzbar machen will, sondern die Advokaten jetziger und künftiger Generationen, die in den Genuss und die Verfügungsfreiheit einer veränderten Lebensbiografie kommen wollen. Die Würdigung, Wertschätzung und Wertschöpfung des Alters ist ein intergeneratives Projekt, um den kulturellen Mehrwert aller Lebensalter

zu bündeln und gemeinsam unsere Zukunftsentwürfe in die Hand zu nehmen. Daneben bedeutet die Auseinandersetzung und der Dialog mit gegenseitigem Respekt, Achtung und Mitgefühl, das Einüben kultureller Umgangsformen, die uns in Zeiten großer Oberflächlichkeit, ökonomischer Einseitigkeit und medialer Halbseidenheit über manche Verirrung und Verwirrung hinweghelfen kann.

Die Stiftung hält die Scheinwerfer auf Erträge und Beiträge von Menschen in der zweiten Lebenshälfte, die sich sowohl in ihrer Selbstgestaltung als auch im Umgang mit anderen Generationen verdient gemacht haben. Die Stiftung wird vordringlich von Personen im mittleren und späten Erwachsenenalter betrieben, um die Brückenfunktion zwischen entfernteren Generationen hautnah übernehmen zu können. Uns geht es um eine konzertierte Aktion aller Lebensalter, die ihr jeweilig größtes Vermögen oder Human Capital in die Waagschale werfen, um sich gegenseitig Orientierung und Richtung zu verleihen.

Hon.-Prof. Dr. Thomas Druyen